

Olympia 2030 - Die Schweiz revolutioniert die Spiele!

Autor(en): **Burger-Bono, Sibylle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thema-Bulletin = Bulletin thématique / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **3 (2002)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833087>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

OLYMPIA 2030 – DIE SCHWEIZ REVOLUTIONIERT DIE SPIELE!

Sibylle Burger-Bono

Der Abstimmungskampf ist lanciert! Die olympischen Winterspiele 2030 müssen an die Schweiz fallen. Helfen Sie mit, dass unsere Kandidatur endlich gewinnt.

Warum denn Schweizer Spiele?

Die Schweiz hat in den letzten 20 Jahren aus einer schlimmen Notlage heraus einen starken Wandel erlebt. Am Anfang unseres Jahrhunderts präsentierte sich die Gesellschaft sehr heterogen und individualistisch auf der einen Seite, sehr konservativ und traditionalistisch auf der anderen. Der «Rösti-Graben» wurde durch den «Sushi-Graben» abgelöst. Genau wie während den Sonderbundskriegen 200 Jahre früher entstand eine Entsolidarisierung zwischen Stadt und Land, die unüberwindbare Gräben aufriess. Dazu kam ein radikaler Wandel von den Familien hin zu immer mehr Alleinlebenden, Alleinerziehenden oder Kinderlosen Paaren. Bald verfügten über 50% der Erwachsenen über keinerlei Beziehung mehr zu Kindern. So losgelöst von Familienbindungen und -verpflichtungen setzte vor allem bei den Männern eine Tendenz zu sozialer Desintegration ein. Plötzlich gab es immer mehr Männer, die nach einer Phase der überaus aktiven Erwerbstätigkeit wie aus einem Traum erwachten und merkten, dass sie kein soziales Netz mehr besaßen. Alkohol- und andere Suchterkrankungen nahmen rasant zu. Auf der anderen Seite gelang es den Frauen auf Grund der schwierigen wirtschaftlichen Lage nicht, im erwünschten Masse im Erwerbsleben und insbesondere in den oberen Karriereetagen Fuss zu fassen. Frust und Rückzug in die ehemals verpönten inneren Bereiche wie Esoterik, Religion und Psycho-Kulte aller Formen waren die Folge. Als weitere Folge stiegen die Sozialbudgets enorm an, was unsere Wirtschaft weiter schwächte.

Aber diese Verhältnisse sind zum Glück überwunden. Heute verfügen wir wieder über ein funktionierendes soziales Netz, das versucht die Menschen in ihrer Eigenart zu stützen, ohne ihnen ihre Selbstverantwortung zu nehmen. Unser System beruht auf drei Voraussetzungen.

1. Jeder Mensch braucht eine Familie, aber nicht jeder hat eine

Ersatzfamilien sind der Renner. Es ist nicht mehr denkbar, dass jemand ganz alleine wochenlang lebt, ohne dass er mit jemand anderem spricht. Förderlich ist dazu natürlich unser überaus widriges Wetter, das durch die Erderwärmung entstanden ist. Bergstürze, Unwetter und ähnliches sind an der Tagesordnung und nur durch integriertes Bauen können zum Beispiel Kinder überhaupt ihre Wohneinheit verlassen. Mehr und mehr wird unterirdisch gebaut und die Bewohnerinnen und Bewohner müssen sich zur Organisation des Alltages zusammenschliessen. Energieproduktion, Wasserbewirtschaftung und Abfallentsorgung ist alleine nicht mehr möglich. Nur mit Hilfe aller können diese Aufgaben bewältigt werden.

2. Frauen und Männer sind nicht gleich, aber gleichwertig

Dieser Grundsatz steht schon lange in allen Gesetzen, nur wurde ihm nicht nachgelebt. Seit aber die digitale Revolution so weit fortgeschritten ist, dass vernetztes Denken auch in wirtschaftlichen Prozessen immer wichtiger ist, konnte nur die strikte Befolgung dieses Grundsatzes unsere Wirtschaft vor dem endgültigen Kollaps retten. Männliches und weibliches Denken zusammen haben es ermöglicht, die grossen Firmenpleiten in den ersten fünf Jahren des neuen Jahrtausends zu überwinden. Umfassende Analysen, die alle Aspekte einbezogen und zielgerichtetes Handeln führten erstmals in der Geschichte zu wirklich rational abgestützten Managemententscheiden. Wurden vorher häufig Massnahmen auf Grund von kurzfristig erhofften Erfolgen getroffen, waren die Firmenleitungen nun gezwungen, wollten sie ihre eigene Haut retten, die Personen mit dem besten Know-how und der grössten Weitsicht einzustellen. Plötzlich waren weibliche Top-Manager gefragt, die auf Grund seriöser Abklärungen Lösungen anboten. Risikobereitschaft und Konkurrenzdenken, die vor allem männliche Manager geprägt hatten, sind heute in der Umsetzung der Strategien wieder um so mehr gefragt.

3. Freizeit und Sport in Harmonie

Das gemeinsame Handeln, das Männern und Frauen heute selbstverständlich ist, führt auch zu einer Änderung des Freizeitverhaltens. Sport ist nach wie vor eine der wichtigsten Freizeitbeschäftigungen und auch bei der lang-

sam wieder wachsenden Kinderzahl sehr beliebt. Bereits in den Tagesstätten und später in der Schule lernen die Kinder, in Zweierteams anzutreten. Männliches und weibliches Potential ergänzen sich und helfen einander. Die Beziehungen, die daraus entstehen, können dauerhaft sein oder auch nicht. Verpönt ist unfaires Verhalten, sowohl auf dem Spielfeld wie auch im Privaten. Für diejenigen, die sich mit sozialen Kontakten schwer tun, haben die Gemeinden Sozial-Kontaktstellen eingerichtet, wo Personen Geborgenheit und Zuwendung erleben und dadurch erlernen können. Zuerst nahmen nur sogenannte Randständige diese Dienste in Anspruch, heute sind sie auch bei Top-Kadern der Wirtschaft und der Politik sehr beliebt. Ein echter Ausgleich in anstrengenden Zeiten!

Die Schweiz hat alle Voraussetzungen, um olympische Spiele zu einem vollen Erfolg werden zu lassen. Die einzige Bedingung ist, dass die Schweizer Bevölkerung bereit ist, die hierzulande als gut empfundenen gesellschaftlichen Entwicklungen einer breiteren Weltöffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Stehen wir deshalb zu unseren Überzeugungen und organisieren wir die «Spiele der sozialen Kohäsion»: Alle Mannschaften in Zweierteams – Männer und Frauen gemeinsam für eine Zukunft in Harmonie und gegenseitiger Achtung!